

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 4

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 175.

Hirschberg, Dienstag den 31. Juli.

1883.

Politische Wochen-Uebersicht.

Deutschland.

Unser Kaiser erfreut sich in Gastein fortgesetzt des allerbesten Wohlseins, und wird — wie alljährlich — auf seiner Rückreise am 4. August dem befreundeten Oesterreichischen Kaiserpaare in Ischl einen Besuch abstatten. Die Auszeichnung, welche der Kaiser neuerdings dem österreichischen Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoky, während dessen Anwesenheit in Gastein durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens hat zu Theil werden lassen, ist ein neuer und für gewisse feindselige Gelüste sehr fühlbarer Beweis für die ungetrübten Deutsch-Oesterreichischen Beziehungen. — Fürst Bismarck ist endlich am 28. h. mit seiner Gemahlin und seinem zweiten Sohne, dem Grafen Wilhelm von Bismarck, von Friedrichsruh nach Kissingen abgereist.

Da es sonst wenig zu berichten giebt, so beschäftigen sich die Zeitungen hauptsächlich mit Rückblicken auf Vergangenes und mit Vermuthungen auf das Kommende oder Nicht-Kommende. Vor allen Dingen muß immer noch der Preussische Kulturkampf herhalten, und die Frage, ob der Papst oder der Preussische Staat weiter nachgeben werde oder nicht, ob das preussische Vorgehen einen Sieg oder eine Niederlage, ein Entgegenkommen oder eine neue Zurückhaltung, eine aufrichtig gemeinte Maßregel oder nur ein schlauer Winkelzug sei — das setzt die Federn in der Stadt der 7 Hügel, wo der Papst residirt, sowie die der Hauptstadt des Deutschen Reiches immer noch in ungewöhnliche Bewegung, wobei bald da, bald dort über das Ziel hinaus geschossen wird.

Wie es heißt, haben die neuen Preussischen Verwaltungsgesetze nunmehr alle Stadien durchlaufen, so daß die Veröffentlichung dieser Gesetze in nächster Zeit zu gewärtigen ist.

Allerhand Unglücksfälle, Feuersbrünste, Wolken-

brüche, Morde und Selbstmorde hat die letzte Woche wieder viel gebracht trotz aller mancherlei Heilmittel zur Beglückung der Menschheit.

Oesterreich-Ungarn.

Am kaiserlichen Hoflager in Ischl werden die Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers Wilhelm eifrig fortgesetzt.

Aus den neuesten Nachrichten aus Ungarn geht hervor, daß in dem wahrscheinlichen Falle, daß die Juden von Tizza-Eszlar freigesprochen werden, der durchaus mit Unrecht als Antisemit verschrieene Justizminister Pauler aus dem Ungarischen Cabinet wird scheiden müssen, d. h. der „beleidigten öffentlichen Meinung“ zum Opfer gebracht werden wird. Bekanntlich wird Pauler von den Judenfreunden, zu denen auch der Ministerpräsident Tizza gehört, heftig angefeindet, weil man ihn dafür verantwortlich macht, daß die Untersuchung gegen die angeklagten Juden nicht niedergeschlagen wurde. Uebrigens hat zu Ende der letzten Woche der Schlußact des Prozesses zu Nyireghaza mit der Rede des Staatsanwalts Szeiffert begonnen und die Publikation des Urtheils läßt sich nun wohl in den ersten Tagen des August erwarten. Wer den mehr als eigenthümlichen Verlauf des ganzen Prozesses aufmerksam verfolgt hat, wird die Freisprechung der angeklagten jüdischen Schächter kaum mehr bezweifeln können. Jedenfalls wirft der ganze Prozeß auf die sittlichen und Cultur-Zustände des Volkes ein höchst trauriges Licht, und wer den maßlosen Fanatismus, der sich auf jüdischer Seite dabei offenbarte, nicht absichtlich ignoriren will, kann sich der Verpflichtung nicht entziehen, dem Ueberhandnehmen des jüdischen Einflusses jetzt mehr wie je entgegenzutreten. „Nicht der Prozeß von Tizza-Eszlar selber, auch nicht die Schuld oder Unschuld irgendwelcher dabei Theilhabiger, sondern allein das Benehmen

der Juden und Judengenossen während dieses Prozesses innerhalb und außerhalb Oesterreichs veranlaßt uns zur Erinnerung an diese nationale Verpflichtung.“

Frankreich.

Ein seltsames Licht auf die französischen Zustände wirft der Kammer-Spektakel, dessen Urheber der Deputirte Laisant in der vergangenen Woche war. Er hatte in einem Artikel der „Republique radicale“ seine Kollegen eine „verkaufte und bestochene Bande“ genannt, deren Patriotismus durch das Geld der Bahn-Gesellschaften, in deren Verwaltungsräthen jüdische und ausländische Bankiers das Uebergewicht hätten, zum Schweigen gebracht worden sei.“ Es ist in der That ein sehr wunder Punkt, den Laisant damit berührt hat, denn man weiß sehr gut, „daß in der Kammer nicht Alles ganz reinlich ist, und daß viele ihrer Mitglieder, die vor Kurzem noch arm wie die Kirchenmäuse waren, heute mehr als wohlhabend sind und diese Vermögenszunahme nicht recht erklären können.“ Daß das heutige Frankreich das gelobte Land der Juden ist, und es aus diesem Grunde mit unsern westlichen Nachbarn bergab geht, ist schon längst eine Thatsache. Durch die neueste Eisenbahnkonvention wird das ganze französische Eisenbahnwesen auf die Dauer von 75 Jahren in die Hände der ersten Geldmänner, hauptsächlich Rothschild's, gelegt, die aus dem Vertrage nicht weniger als 2 Milliarden Vortheil ziehen, welche von dem steuerzahlenden Lande ausgebracht werden müssen. Wie gesagt, die Sache ist nicht recht sauber und beweist wieder aufs Neue, daß Frankreich gänzlich in den Händen gewissenloser Speculanten sich befindet.

Ob die „Börsen-Republik“ mit ihren auswärtigen Unternehmungen Glück haben wird, bleibt abzuwarten. Wenn auch in Madagaskar die Sache ziemlich glatt

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

Und so gingen die Herbsttage dahin, für Alle gleich angenehm: mit tiefster Freude, mit einer immer zunehmenden, nie vergehenden Freude, denn jene Beiden hatten das Geheimniß vollkommener Sympathie in Gedanken und Empfindungen gefunden. Bei Angus Hamleigh war es nicht die erste Leidenschaft einer matelosen Mannesseele, und doch waren der Zauber und das Entzücken ebenso neu, als habe er nie zuvor geliebt. Er hatte nie eine so reine, so ehrfurchtsvolle Liebe empfunden. Die Leidenschaft war von einer ganz neuen Art. Es schien ihm, als wäre er in eine höhere Sphäre des Weltalls gestiegen und als habe er sein Herz einem Wesen aus erhabenerem Geschlechte geschenkt.

„Es ist vielleicht der gute alte Name, welcher den Unterschied hervorbringt,“ sagte er sich selbst einmal, während seine Gefühle noch neu genug waren und er dieselben noch so weit in der Gewalt hatte, um sie einer strengen Zergliederung zu unterwerfen. „Die Frauen, die ich einstmal geliebt habe, verriethen allzu deutlich ihre Verwandtschaft mit dem Kinnsteine, und bewunderte ich gar einmal ein Mädchen aus besserer Familie, so konnte ich sicher sein, daß es bis an die Lippen in Eitelkeit und Hoffahrt getaucht war.“

Mr. Hamleigh, der die Langeweile in Mount Royal so sehr gefürchtet hatte, war nun schon seit drei Wochen Mrs. Tregonell's Gast, und es schien ihm, als sei diese schöne, kurze Zeit wie einer jener zauberhaft schönen

Träume verflossen, welche uns in wachendem Zustande verfolgen und die Wirklichkeit langweilig und öde erscheinen lassen. Nicht ein Wort war bisher gefallen, ja, bei dem bloßen Gedanken an die Worte, welche die meisten Liebhaber an seiner Stelle nur zu gern gesprochen hätten, erbebte sein Herz und erglühte seine Wange; denn in der Offenbarung seiner Liebe konnte keine Freude liegen; er zweifelte sogar an seinem Rechte, dieselbe kundzugeben; er zweifelte, ob nicht Pflicht und Ehre ihm in gleichem Maße geboten, seinen Verkehr in den engsten Grenzen der Freundschaft zu halten, Christabel Lebewohl zu sagen und Mount Royal den Rücken zu kehren, ohne ein Wort weiter zu sprechen, als es einem Freunde gestattet war. So glücklich wie Christabel mit ihm gewesen war — so innig sie ihn liebte — sie war zu unschuldig, um sich in solchem Falle für eine Märtyrerin zu halten. Sie würde sich allein für eine geistige Schwäche getadelt haben, welche nicht im Stande gewesen war, dem Zauber seiner Gegenwart zu widerstehen — sie würde insgeheim erröthet sein und Thränen vergossen haben, weil sie thöricht gewesen war, ihre Liebe unaufgefordert verschenkt zu haben.

„Ist die wichtige Frage gethan worden?“ fragte Jessie eines Abends, als Christabel ihrer Gewohnheit gemäß noch einige Zeit bei dem Kaminfeuer in Miß Bridgeman's Schlafzimmer verweilte. „Ihr waret heute Beide so furchtbar ernsthaft, als Ihr vor dem Major und mir hergingt, daß ich mir selbst sagte, jetzt ist der rechte Augenblick — die Krisis ist eingetreten!“

„Es ist gar keine Krisis eingetreten,“ antwortete

Christabel, tief erröthend; „er hat nie auch nur ein Wort zu mir gesagt, welches andeuten könnte, daß ich ihm mehr wäre, als die gleichgiltigste Bekanntschaft.“

„Wozu bedarf es der Worte, wenn jeder Blick und jeder Ton ruft: „ich liebe Dich!“ Er betet Dich ja an und läßt es die ganze Welt merken. Ich will nur hoffen, daß es für Euch Beide gut enden möge.“

Christabel lag auf den Knien vor dem Feuer. — Sie legte ihren Kopf an Jessie's Gürtel an, zog Jessie's Arme um ihren Hals und hielt ihre Hand liebevoll fest.

„Glaubst Du wirklich, daß er — mich gern hat?“ stammelte sie, das Gesicht an ihrer Freundin Busen bergend.

„Meinst Du wirklich, daß ich zwei Augen habe und etwas, was wenigstens für eine Nase gelten kann!“ rief Jessie geringschätzig. „Es ist ja während der letzten vierzehn Tage Jedermann durchaus klar gewesen, daß Ihr bis über die Ohren ineinander verliebt seid. Ich habe noch nie ein leuchtenderes Beispiel von der Liebe auf den ersten Blick gesehen.“

„O, Jessie! Ich werde mich hoffentlich nicht verrathen haben. Ich weiß, daß ich sehr schwach gewesen bin — ich habe mir aber so viel Mühe gegeben, zu verbergen —“

„Und es ist Dir ebenso gut gelungen wie dem Vogel Strauß. Während diese langen Wimpern gesenkt wurden, um die Liebesgluth in Deinen Augen zu verbergen, ist Dein Antlitz ein illuminirter Kalender Deiner Thorheit gewesen. Arme Belle! Sie glaubt, sie habe sich nicht verrathen, während ganz Boscastle vor Ungebuld vergeht, zu wissen, wann die Hochzeit stattfinden wird.“

abgehen dürfte, so sind doch die Erfolge des französischen Vorgehens am Congo und in Tonkin bis auf Weiteres sehr fraglicher Natur. Da also noch nichts von neuen französischen Heldenthaten in Afrika und Asien verlautet, so bewegt augenblicklich die Frage des zweiten Suez-Kanals und das Verhältnis zu England die Gemüther.

England.

Trotz des Zurückweichens Gladstone's in der Suez-Kanalfrage sind die Verlegenheiten der englischen Regierung nicht gehoben. Es stellt sich heraus, daß die Handelsinteressen des Landes durch die Verwerfung des Regierungsprojektes mehr verloren haben, als möglicherweise die Regierung durch dessen erzwungene Zurückziehung. Lessers hat erklärt, den zweiten Kanal nunmehr ohne Hilfe der Engländer zu bauen. Die ganze Frage ist also gründlich verfahren, und kein Mensch weiß, was eigentlich nun geschehen soll. Eine andere Verlegenheit bereitet der englischen Politik in Südafrika der Tod des Zuluheherrschafts Cetewayo, den man als englischen Vasallen gegen die Boers zu verwerthen gedachte. Der britische Einfluß im Zululande ist augenblicklich gleich Null, und dadurch kann die Transvaal-Republik leichte Triumphe über die Grenzstämme erringen und ihr Machtgebiet ungehindert weiter ausdehnen. Mit einem Wort: „Der Tod Cetewayo's ist das Schlusssiegel auf den Mißerfolg der englischen Politik im Zululande.“

Wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß in England drei Cholerafälle vorgekommen seien, so dürfte man sich Angeichts der gewissenlosen Unterlassung jeglicher Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung dieser Krankheit nicht darüber wundern. Unter den englischen Soldaten in Egypten tritt die Cholera ziemlich heftig auf. Bis zum letzten Freitag sind 2 Offiziere und 34 Mann an der Epidemie erkrankt, von denen 2 Offiziere und 23 Mann gestorben sind. In Cairo haben in den letzten Tagen die Sterbefälle an der Cholera bedeutend abgenommen, aber die Krankheit ist neuerdings auch in Alexandrien und anderen Orten, die bis dahin verschont geblieben waren, aufgetreten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juli. Se. Majestät der Kaiser nahm heute früh, wie gewöhnlich, in Gastein ein Bad, machte des kalten Regenwetters wegen aber erst später eine Promenade. Gestern Abend verweilte der Kaiser abermals im Hause des Grafen Lehndorff, wo eine Dilettanten-Vorstellung stattfand. Die Berge ringsum sind stark beschneit.

Die Prinzessin Wilhelm nähert seit mehreren Tagen ihr jüngst geborenes Söhnchen nicht mehr selbst, sondern es ist der Obhut einer Amme übergeben, unter deren Nahrung der kleine Prinz vorzüglich gedeiht. Das Befinden der Frau Prinzessin ist ebenfalls ein sehr befriedigendes.

Fürst Bismarck ist mit der Frau Fürstin Bismarck, dem Grafen Wilhelm Bismarck und dem Dr. Schwenninger heute Vormittag von Friedrichsruh mittelst Extrazuges nach Rissingen abgereist.

Der preussische Cultusminister hat an die Regierungen einen längeren Erlaß gerichtet, welcher sich mit den Maßregeln gegen die Cholerafahrgeschäft befaßt.

Vice-Admiral Batfisch ist unter Stellung à la suite des See-Officierscorps und Contre-Admiral Berger als Vice-Admiral zur Disposition gestellt.

Der „Ev. A. Anzeiger“ schreibt: „Wir erfahren, daß Se. Majestät dem Schatzmeister der Preussischen Haupt-Bibelgesellschaft, Kaufmann Julius Krause, den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht haben. Wir freuen uns, diese Auszeichnung als eine huldreiche Anerkennung der gesegneten Wirksamkeit der preussischen Haupt-Bibelgesellschaft betrachten zu dürfen, welche vornehmlich auch durch die unermüdete Thätigkeit des Herrn Julius Krause in einer langen Reihe von Jahren gefördert worden ist.“

Die „Kaufm. Bl.“ schließen einen bemerkenswerthen Aufsatz über die bessere Organisation des Kaufmannstandes mit der Empfehlung folgender zwei Grundsätze: „Es ist einem Kaufmann nicht gestattet, mehr Lehrlinge als Gehilfen zu halten,“ und „Jeder Lehrprinzpal ist verpflichtet, dem Lehrlinge eine allgemeine kaufmännische Ausbildung zu geben und ihm die genaue Kenntniß des geschäftlichen Betriebes beizubringen.“

Abg. Hänel (Fortschritt) sagte in seinem Wahlmanifeft, das deutsche Bürgerthum sei eingeklemmt zwischen den Conservativen und der Socialdemokratie.

Nun möge man sich doch das deutsche Bürgerthum des Herrn Hänel näher ansehen: Hat sein deutsches Bürgerthum, d. h. der Fortschritt, die wahren Interessen des Volkes zu vertreten? Der Fortschritt kämpft bis zum heutigen Tage noch für die Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Waaren, für eine Niederreißung der Schranken, welche allein es möglich machen, daß deutscher Fleiß und deutsche Arbeit immer mehr ihren Lohn finden und daß die lang darniedergebrückten Gewerbe jetzt wieder in Blüthe stehen. Die Fortschrittspartei zeigt gerade für den erwerbenden Mittelstand das geringste Interesse, wenn sie dem Großcapital und der Großindustrie jedwede Bewegungsfreiheit läßt, welche zur Bedrückung und Aufsaugung der kleineren und mittleren Existenzen führt. Sie will den Mittelstand nicht vor den Nachtheilen gewahrt wissen, welche die Auswüchse der Gewerbefreiheit gerade für ihn im Gefolge haben. Das Hausirerthum hat gerade von Seiten der Fortschrittspartei die lebhafteste Verteidigung gefunden. Das, was der Mittelstand an Bildung und geistiger Freiheit besitzt, ist wahrlich keine Errungenschaft der Fortschrittspartei, die, Gott sei Dank, bisher

noch nie die Macht gehabt hat, ihre Ideen von geistiger Freiheit und Bildung auf das gesammte Leben des Volkes zu übertragen. Die unablässige Sorge der Könige Preußens, unterstützt durch große Denker und Dichter, haben die Grundlage dieser Bildung gelegt, welche das Volk auch befähigt, die politische Weisheit der Fortschrittspartei in ihrer ganzen Wichtigkeit zu erkennen.

Die politischen Interessen des Fortschritts bestehen in einem fortwährenden Kampfe mit der Krone und in der Verschärfung des Gegensatzes zwischen Volk und Regierung, worin die Fortschrittspartei das Wesen aller Politik erblickt. Das wirkliche deutsche Bürgerthum will in Frieden mit dem Kaiser und mit den angestammten Fürsten leben, weil es in ihnen mit Recht die eifrigsten und uneigennützigsten Beschützer der Rechte und der Interessen des Bürgerthums sieht, die andererseits nur immer von ehrgeizigen Politikern auszubeuten gesucht werden.

Vom deutschen Bürgerthum auf dem Lande haben wir noch gar nicht einmal gesprochen, da könnte man Bände schreiben, voll des Unheils, das ihm der Fortschritt brachte.

Genug, das deutsche Bürgerthum Hänel's ist weder „deutsch“, noch „Bürgerthum“, sondern nichts als das vom Semitismus abhängige Speculantenenthum, welches leider noch immer mächtig genug ist, um mit Geld und mit der Presse die gedankenlose Masse zu beherrschen.

Ein Berliner Judenblatt schreibt in Bezug auf die Anregung Stöder's, ein conservatives Correspondenzblatt zu gründen, Folgendes:

„Eins ist noch interessant: Damit die conservativen Gelder besser fließen, wird behauptet, der Herausgeber der „Oldenburgischen Correspondenz“ sei ein Jude. Nun ist zufällig ein Bruder dieses Herrn ein Amtsbruder des Herrn Stöder; das weiß Herr Stöder ganz gut, aber — doch genug! Beweise für die Wahrheitsliebe der christlich-socialen Apostel sammeln, heißt genau ebenso gedroschenes Stroh dreschen, wie Herr Stöder es mit seiner Sonntagsrede thut.“

Thatsache ist: der „Amtsbruder“ Stöder's, Herr Oldenberg — nicht Oldenburg — war Jude und hat sich längst taufen lassen. Es ist der hochgeachtete General-Secretair des Central-Vorstandes für innere Mission. Sein Bruder, der Herausgeber der Correspondenz, ist noch Jude. Das ist die Thatsache. Davon nehmen natürlich jene Blätter keine Notiz.

Wiesbaden. Die Rheinländer haben hochgehende Hoffnungen auf ein prachtvolles Weinjahr. Es ist den armen Winzern auch wahrlich von Herzen zu gönnen.

Dittsee. Der Heringfang ist sehr ergiebig, die Qualität vorzüglich.

Wilhelmshafen. Die Klagen der deutschen Nordseefischer über Gewaltthätigkeiten, welche von englischen Fischern gegen sie ausgeübt werden, haben in letzter Zeit stark zugenommen. Dafür, daß eine unter

Ich bitte Dich, der Pfarrer konnte Euch nicht so nebeneinander in demselben Kirchstuhl sitzen sehen, ohne zu wissen, daß er Euch aufbieten werde, und zwar ehe viele Sonntage über sein Haupt hingehen würden.“

„Und — er — gefällt Dir wirklich?“ stammelte Christabel noch schener als zuvor.

„Ja,“ antwortete Jessie mit einem ärgerlichen Mangel an Begeisterung. „Ich habe ihn wirklich gern. Ich muß aber Mrs. Tregonell bedauern; denn ich weiß, wie innig sie gewünscht hat, daß Du Leonard's Gattin werden solltest.“

Christabel seufzte und schauderte leise.

„Der arme, liebe Leonard! Ich möchte wissen, welche Reise-Strapazen er jetzt ertragen muß, während wir uns in Mount Royal Alle so wohl und glücklich befinden,“ sagte sie freundlich. „Er hat ein ausgezeichnetes Herz —“

„Friedensstörer haben, glaube ich, immer gute Herzen,“ warf Jessie ein. „Es ist ihre einzige gute Seite, deren Dasein Niemand entschieden ableugnen kann.“

„Und ich habe ihn sehr lieb — als Vetter — oder Adoptivbruder; was aber eine Verbindung zwischen uns anlangt, so könnte davon nie die Rede sein. Es giebt kaum zwei Menschen, die weniger für einander paßten, als wir Beide.“

„Das sind gerade die Leute, welche meistens zusammengeführt werden,“ sagte Jessie; „das Ehegericht könnte ja gar nicht bestehen, — wenn dem nicht so wäre.“

„Jessie, wenn Du cynisch sein willst, so werde ich Dir „gute Nacht“ wünschen. Ich will hoffen, daß Deine

soeben ausgesprochene Behauptung der Begründung entbehrt. Es würde sehr betrübend für mich sein, wenn Tantchen sich thörichte Hoffnungen in Bezug auf mich und Leonard hingäbe.“

„Sie hat — oder hatte — einen Alles durchdringenden Gedanken und ich fürchte, es wird ihr sehr schwer werden, ihn aufzugeben,“ antwortete Jessie ernsthaft.

„Ich weiß, daß es ihre liebste Hoffnung gewesen ist, Dich und Leonard als ein Paar zu sehen, und ich müßte sehr un dankbar sein, wenn ich nicht mit ihr fühlte, da sie so gütig gegen mich war. Sie hätte aber Mr. Hamleigh nie nach Mount Royal einladen dürfen. Das ist einer jener Fehler, deren Folgen sich ein ganzes Leben hindurch fühlbar machen.“

„Ich denke, er hat mich — ein ganz klein wenig gern,“ fuhr Christabel in träumerischem Tone fort, indem sie ihre schönen, blauen Augen starr auf die Gluth im Kamin richtete; „aber zuweilen meine ich, ich müsse mich irren, — er mache sich gar nichts aus mir. — Mehr als einmal, wenn er angefangen hat, etwas zu sagen, das —“

„Geschäftsmäßig klang,“ warf Jessie ein, als das junge Mädchen stockte.

„Hat er geögert, — er schien beinahe seine Worte zurücknehmen zu wollen. Einmal hat er mir gesagt — im vollen Ernste, daß er sich entschlossen habe, sich nie zu verheirathen. Nun, das klingt doch nicht, als habe er die Absicht, mich zu heirathen.“

„Das ist keine ungewöhnliche Art, das Terrain zu erforschen,“ antwortete Jessie in ihrer prosaischen Art.

„Ein junger Mann versichert einem jungen Mädchen, er wolle als Junggeselle sterben, — das läßt dann einen Heirathsantrag von seiner Seite als ganz besondere Ehre erscheinen. Die Frauen seufzen alle nach dem Unerreichbaren, und ein Mann, der klar und deutlich erklärt, er sei nicht zu haben, wird sicher ein weit besseres Geschäft machen, wenn er sich einmal ergiebt.“

„Es thäte mir sehr leid, wenn ich derartige kleinliche Gedanken bei Mr. Hamleigh voraussetzen sollte,“ sagte Christabel. „Er hat mir einmal gesagt, er gleiche dem Achilles. In wiefern mag er dem Achilles gleichen? Er ist doch nicht Soldat.“

„Vielleicht, weil er ein griechisches Profil besitzt,“ meinte Miß Bridgeman.

„Wie kannst Du ihn für so thöricht und eitel halten,“ rief Christabel auf das Tiefste empört. „Ich fange an, zu glauben, daß Du ihn gar nicht leiden kannst!“

„Nein, Bella, ich finde ihn bezaubernd, nur zu bezaubernd, ich wünschte aber, der Mann, den Du liebst, wäre aus härterem Metall gebildet — nicht etwa ein Mann wie Leonard, dessen Wünsche ihr höchstes Ziel in der Kutschstube und dem Försterhause finden; aber ein Mann von durchaus anderer Art, als Mr. Hamleigh. Er hat ein viel zu künstlerisches Temperament, ohne Künstler zu sein, — er ist zu vielseitig, zu weichherzig und leicht bewegt. Ich bin um Dich besorgt, Christabel, ich ängstige mich, und wenn es nicht zu spät wäre, — wenn Du ihm Dein Herz nicht schon ganz zu eigen gegeben hättest —“

(Fortsetzung folgt.)

verdächtigen Umständen auf Hornriff gefetzte englische Fische von Elbfischern abgebracht und nach der Geeste binnengeschleppt wurde, sind englische Fische über die Elbfische auf der Rhede von Norderney hergefallen und nach regelrechter Schlacht und Verschneidung von Netzen, Segeln und Tauwerk wieder nach See geflüchtet, bevor der von Wilhelmshafen requirirte Dampfer zur Stelle war oder sie erkennen konnte.

Oesterreich-Ungarn.

Nachdem der Gerichtshof von Nyireghaza in dem Tisza-Eszlärer Proceß beschloffen hat, von einer Beerdigung des 15jährigen Knaben Moritz Scharf abzugehen, kann der Ausgang des Processes nicht mehr zweifelhaft sein. Moritz Scharf, der Sohn des mitangeklagten Tempeldieners Scharf, ist der Hauptbelastungszeuge. Er ist der Träger des ganzen Beweisverfahrens, alle übrigen belastenden Aussagen konnten nur dazu dienen, den Beweis zu verschärfen, nicht aber ihn zu bilden. Dadurch, daß die Aussage unbeschworen bleibt, wird ihr nahezu alle Beweiskraft entzogen, denn es wird sich kein Richter finden, der in der Hauptsache lediglich auf Grund der unbeschworenen Aussage eines Knaben den Beweis eines Verbrechens für erbracht hält. Der Tisza-Eszlärer Proceß wird also mit einer Freisprechung enden. Ein Gutes wird derselbe jedenfalls haben. Die Mängel des ungarischen Justizverfahrens sind dabei eclatant hervorgetreten und es ist unmöglich, daß man nach den Vorgängen, welche der Proceß zu Nyireghaza zu Tage gefördert hat, nicht eingreifende Reformen der ungarischen Justizpflege eintreten lassen wird. (S. 3.)

Die neuesten Telegramme des „D. T.“ aus Nyireghaza vom 27. und 28. Juli lauten: Unter feierlicher Stille beginnt der Staatsanwalt Szeiffert seine Rede. Er protestirt gegen seine Verdächtigung, läßt die Anklage gänzlich fallen, weil die Dadaer Leiche die Esther's sei, also kein Thatbestand eines Leichenschmuggels, sondern nur Geschwätz der Flibler vorliege, und wo kein Verbrechen, sei auch keine Theilnahme denkbar. Ohne genauere Motivirung verlangt der Staatsanwalt die Freisprechung. Jedermann war hierauf vorbereitet. Dann sprach der Privatkläger Szalay und beleuchtete sämtliche Thatfachen. Esther's Tod kann keine andere Ursache haben, als einen rituellen Mord. Szalay reißt die Beweise und Verdachtsgründe aneinander und zeigt die Bedenklichkeit der jüdischen Zeugnisse. Die Lücken in Moritz' Aussagen schreibt Szalay dem Bestreben des Vaters zu, sich zu retten. Er geißelt das Vorgehen des Staatsanwalts und bittet schließlich um die Verurtheilung. Nach einer Pause spricht Funtak als Verteidiger des Schwarz und erklärt ein rituelles Verbrechen für unmöglich, er hebt die Aufgeklärtheit der Schächter und ihr gutes Familienleben hervor und behauptet die Unmöglichkeit von Moritz' Aussagen. Schließlich macht er Bemerkungen über Szalay's Reden und verlangt Freisprechung. Der Verteidiger Friedemann scheint den religiösen Theil übernommen zu haben. Er spricht drei Stunden fast ausschließlich von rituellen Angelegenheiten, um zu beweisen, daß ein rituelles Verbrechen nicht existirt; seine Ausführungen überraschen durch ihre Schwäche. Der Verteidiger Szeikely Stern beruft sich auf Voltaire und spricht von der Civilehe, welche die Differenzen zwischen Christen und Juden lösen werde. Der Verteidiger Heumann (mit stark jüdischem Dialekt) macht einen äußerst schlechten Eindruck. Ueberhaupt erzielten die heutigen Reden, von denen die Juden so viel erwarteten, die entgegengesetzte Wirkung. Am Montag spricht Götvösz, nach ihm replicirt der Anwalt der Wittve Sotymoffi. — Wir theilen unsern Lesern noch folgende Stelle aus der Rede des Staatsanwalts Szeiffert wörtlich mit, die sehr bezeichnend für diesen Vertreter der öffentlichen Anklage ist: „Diejenigen haben sehr geirrt, die in meiner Person einen Verbrecherjäger vermutheten oder einen solchen gar erwartet haben. Ich erkläre die Auffassung für falsch, wonach es die ausschließliche Aufgabe der Staatsanwaltschaft im Strafverfahren wäre, nur solche Anträge zu stellen und nur solche Handlungen zu vollführen, die darauf abzielen, einzig und allein belastende Daten und Umstände aufzudecken. Ich kann aber weder diesen Sachverständigen-Befund, noch das abgegebene Sachverständigen-Gutachten als ein gesetzliches Beweismittel acceptiren. Ich folge meiner Ueberzeugung, welche die Aussprüche der Medicinal-Professoren in mir erweckt haben. Aus denselben Gründen ignorire ich auch das mit einer Motivirung nicht versehene und deshalb der Kritik sich entziehende, sehr unbestimmte Gutachten des Landes-Sanitätsraths. (Das ist ja sehr einfach!)

Provinzielles.

— Breslau. Der Director des Magdalenenums, Professor Dr. Heine, ist zum Director der Ritter-Akademie zu Brandenburg gewählt worden. Diese Wahl hat zu Oben die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

— Ober-Glogau. Die Höhenploh ist in Folge des starken Regens heute Nacht abermals aus ihren Ufern getreten. — Zwischen Neustadt und Deutsch-Wette hat wieder ein Dammbruch stattgefunden. Die Bäche cursiren nur zwischen Randzin und Neustadt.

— Grottkau. Auf einem hier aufgestellten, zwei Etagen hohen Caroussel machten sich dieser Tage zwei Herren den Scherz, für sämtliche anwesende Kinder, vielleicht 150, die Fahrt zu bezahlen. Dichtgedrängt saßen und standen die Kinder auf der oberen Etage. Kaum hatten dann, glücklicherweise, die Kinder das Caroussel verlassen, als solches auf der am meisten belastet gewesenen Stelle mit der oberen Balkenlage zusammenbrach!

— Von der Strafkammer des Landgerichts zu Glatz wurde dieser Tage der Apotheker und Doctor der Philosophie Alfred C. aus Frankenstein wegen Sittlichkeits-Verbrechens, § 176 Nr. 3 des Strafgesetzbuches, in zwei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 18 Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre verurtheilt. (S. Bl.)

Locales.

** [Eröffnungsfeier der Gewerbe-Ausstellung.] Wer in voriger Woche die Ausstellung besuchte, hielt es kaum für möglich, daß trotz des rastlosen Schaffens die Vollendung sämtlicher Arbeiten bis zum Sonntag geschehen könnte. Man muß daher den Leitern des Unternehmens Anerkennung dafür zollen, daß sie jedes Hinderniß in so kurzer Zeit zu überwinden gewußt haben, damit an dem festgesetzten Tage Alles in bester Ordnung das Auge des Beschauers ergaue konnte. Am Sonntag gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr fanden sich die ersten Besucher ein, welche vorläufig nur auf dem Ausstellungsplatze promeniren konnten. Aber auch hier gab es bereits genug zu bewundern und wurde die Aufmerksamkeit von den reizenden Anlagen und Gruppierungen in Anspruch genommen. Trozdem ein leichter Regen die Anwesenden überschüttete, hatte sich zu der für die Eröffnungsfeier festgesetzten Zeit der Platz mit einer erwartungsvollen Menschenmenge, sowie den eingeladenen Gästen z. belebt, welche beim Zeichen der Glocke sich am Eingange der Halle versammelten. Die Feier wurde durch den von der Stadtcapelle dirigirten Choral: „Lobe den Herrn“ eingeleitet und begrüßte hierauf der Vorsitzende des Ausstellungscomit'es, Herr Fabrikbesitzer Linke, die Anwesenden und hieß dieselben herzlich willkommen. Er wies darauf hin, wie das Project einer Ausstellung entstanden und wie endlich das Project zur That geworden war, so daß heute das Werk vollendet vor uns steht. Mit freudiger Genugthuung erwähnte er der reichen Betheiligung sowohl Seitens des Handwerks, wie auch Seitens der Industrie. Das Erstere namentlich habe durch die ausgestellten Arbeiten seine Leistungsfähigkeit, sowie auch ferner bewiesen, daß bei einer Zusammenstellung mit den Werken der Industrie der Vergleich auf das Glänzendste für das Handwerk ausfällt. Aber nicht nur das Handwerk habe reichlich seine Erzeugnisse gesandt, sondern auch die Industrie habe mit regstem Interesse zur Verschönerung der Ausstellung beigetragen, wofür ihr ganz besonders Dank zu spenden ist, da sie bei ihrem, über die Grenzen des Vaterlandes gehenden Rufe es nicht nöthig hatte, sich zu betheiligen. Er sprach hierauf allen Denen, welche bei dem Werke geholfen und demselben förderlich gewesen sind, den Dank hierfür aus und ersuchte nun den Vertreter der Stadt Hirschberg, Herrn Bürgermeister Bassenge, die Ausstellung zu eröffnen. Derselbe gab in einer längeren Ansprache den Gefühlen der Freude über das Zustandekommen des schönen Werkes Ausdruck und widmete zunächst Denen seinen Dank, welche mit Aufopferung aller Kräfte den Beweis geführt hatten, daß unser Gewerbe stand durch seinen Fleiß und seine Leistungsfähigkeit vorwärts schreitet. Dies sei deutscher Gewerbe fleiß, welcher sich mit jedem anderen der Welt messen kann. Der Gewerbe stand soll auch ferner stets bemüht sein, Anerkennungswürthes für das Vaterland zu schaffen und dabei sich das unermüdete Streben unseres allverehrten Kaisers zum Vorbild nehmen. Namentlich der Fürsorge desselben für den Gewerbe stand habe es dieser zu verdanken, daß er sich unter seinem Schutze ruhig zu dieser Vollendung entwickeln konnte. Er eröffnete dann mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser die Ausstellung und wurde dieselbe unter den Klängen der Kaiserhymne von den ersten Besuchern betreten. — Nach 2 Uhr nahm das Festdiner in der Ausstellungsrestauration seinen Anfang. Bei demselben wurden Toaste ausgebracht von den Herren Oberst-

Lieutenant von Heimbürg, Bürgermeister Höhne, Schmiedeberg, Stadtbaurath Möslin, Fabrikbesitzer Linke und Particulier Kaspar. — Abends 6 Uhr löste die Warmbrunner Badecapelle die hiesige Stadtcapelle im Concertiren ab und waren Abends die Restaurationsräume auf das Lebhafteste besucht, während am Nachmittag die Ausstellung nicht in dem Maße besucht war, wie dies gewiß bei gutem Wetter der Fall gewesen wäre.

— Aus der Rede des Herrn Linke bei Gelegenheit der Eröffnung der hiesigen Gewerbe-Ausstellung haben wir einen schätzbaren Satz hervor, zur Beherzigung für unsere Leser und Gesinnungsgenossen. Das ist die Aufforderung zu einem tüchtigen Localpatriotismus, der darin besteht, möglichst die heimischen Handwerker, Lieferanten und Kaufleute in Nahrung zu setzen, und sich nicht an fremde Häuser zu halten. Wir stimmen aus eigener Erfahrung und der recht wohlhabenden Besitzer, die einen überaus großen Haushalt führen, darin überein, daß Hirschberg sehr wohl im Stande ist, bis auf einige wenige Dinge, allen Bedürfnissen und Anforderungen gerecht zu werden.

Das ist wahrhaft conservativ, die kleineren hiesigen Gewerke und Betriebe in Nahrung zu setzen, und mancherlicher ist es, nur direct von großen Lieferanten die Waaren zu beziehen.

— In der Monarchie Preußen hat der Staat die Eisenbahnen übernommen, in der Republik Frankreich der Jude Rothschild. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

— Natürlich hält der Proceß in Pesth das Interesse der Neuzeit in Spannung. Was dort in der Synagoge geschehen ist, tritt aber zurück gegen das, was die Judendrucke uns Deutschen zu bieten magt. Wenn die „Volkszeitung“ die Gegner jüdischer Ueberhebung eine „Bande von Hyänen“ nennt, so sind es nur Feiglinge, die sich Solches ungestraft ins Gesicht schleudern lassen.

— Statt der Aristokratie herrscht die Börse, die Plutokratie. Das „D. T.“ sagt sehr treffend dazu: Wir sehen in diesen Tagen den Staatsanwalt, den Blick getheilt zwischen der großen Sonne der goldenen Internationale und dem kleinen, maschenreichen Strafgesetz, eine Bande des Mordes verdächtiger Juden mit einem Eifer verteidigen, der unsere liberale Presse in eine schier wahnsinnige Freude versetzt. Ja, die Plutokratie existirt. Ihre Herrschaft ist schamloser und zugleich mächtiger denn je zuvor. Tausende von Christen fallen ihr täglich zum Opfer, in Stadt und Land. Wo sie aber ihre gelben Banner aufrichtet, da erhebt sich dicht daneben das Medusenhaupt der Socialdemokratie.

— Herr J. H. Wallisch aus Berlin, Begründer und Leiter der „Christlichen Gratis-Volks-Concerte“, wird heut Abend 8 Uhr im Gasthof zum Rynast über diese Concerte, die sich u. A. auch der hohen Gunst und des Interesses der Frau Prinzess Wilhelm erfreuen, einen Vortrag halten. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam. Eintritt für Jeden frei.

— Heute ist die neue Telegraphen-Linie von Merzdorf über Rudelstadt, Retschdorf nach Kauffung fertiggestellt. Die Eröffnung des Betriebes der neuen Telegraphen-Anstalten in Rudelstadt, Retschdorf und Kauffung findet morgen statt.

— Eine Dame schreibt uns: Bei der herrschenden Mode der Hutnadeln und den mehrfachen Unglücksfällen, welche schon durch die freistehenden Spitzen zu verzeichnen gewesen sind, können wir die Hutnadel, à 10 Pf., mit Ver schluß bestens empfehlen.

Preussische Klassenlotterie.

Bei der am 28. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse Königlich preussischer Klassenlotterie fielen:

9 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 10988 38 278
40 655 46 807 52 172 66 505 77 566 80 227 88 801.

45 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1033 1777
2356 3749 7140 7728 10 428 15 226 20 399 26 731
27 765 28 378 29 281 30 741 34 581 39 359 41 011
43 210 43 290 44 974 50 963 53 872 54 241 56 661
58 746 58 841 59 195 60 312 64 221 67 871 68 210
70 512 73 206 73 689 75 502 77 187 82 007 82 404
83 063 86 437 86 701 88 523 89 799 91 531 94 337.

33 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 1647 1938
3511 7194 7998 8309 12 205 12 335 19 042 25 639
30 233 37 834 42 141 43 899 49 379 49 881 50 991
51 598 56 934 60 972 61 357 63 229 63 530 65 993
75 028 77 368 77 799 77 818 82 847 83 005 83 394
84 433 93 234.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Emilie Simmerlein mit Heinrich Drauf.
Clara Eckhard mit Ferdinand Wunsch.
Vermählt: Christian Sell, Historienmaler, mit Martha geb. Kauer, Düsseldorf.
Geburt: Anabe: v. Eggeling, Major a. D., Dresden.
Mädchen: Hauptmann George, Glogau. Gymnasiallehrer Richter, Greifenberg i. P. Lieutenant von Kemnitz, Braunschweig.

Allgemeiner Anzeiger.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut

Lithograph Fritz und Frau.
Hirschberg, den 30. Juli 1883.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Bertha** mit dem Fabrik-Director Herrn **Edmund Kälin** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg in Schlesien, den 30. Juli 1883.

Herrmann Ludewig, Marie Ludewig, geb. Moritz.

Meine Verlobung mit Fräulein **Bertha Ludewig**, Tochter des Kaufmann Herrn **Herrmann Ludewig** und der Frau **Marie Ludewig**, geb. **Moritz**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Mühdorf bei Glatz, den 30. Juli 1883.

Edmund Kälin, Fabrik-Director.

3471

Dankagung.

Während der langen Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Pflgetochter und Cousine sind der so früh Entschlafenen so viele Beweise herzlicher Liebe zu Theil geworden, daß wir außer Stande, jedem einzeln zu danken, hiermit Allen, die durch ihre liebevollen Worte, ihre schönen Blumen-spenden und ihr freundliches Geleit zur letzten Ruhestätte die aufrichtigste Theilnahme bekundeten, unseren innigsten Dank aussprechen.

Familie **Bocksch.**

Hernsdorf u. K., den 30. Juli 1883.

Missions-Fest in Wang

Mittwoch den 1. Aug., Nachm. 1/3 Uhr. Predigt: Herr Consistorialrath **Lange** aus Hannover; Bericht: Herr Missions-Director **Dr. Wangemann** aus Berlin. Nachfeier im Freien unter vorausichtl. Mitwirkung von **Dr. Warneck** und **Dr. Grundemann**. Gäste willkommen. 3419

Verkauf.

Erbtheilungshalber soll die in **Quirl**, Kreis Hirschberg i. Schl., unter Nr. 6 belegene **Freistelle**, früher dem Fleischermeister und Freistellenbes. **Heinr. Scholz** gehörend, öffentlich und meistbietend

Mittwoch den 8. August a. c.,

Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle verkauft werden, wozu Kaufstübe hiermit eingeladen sind. Das Nähere, sowie die Kaufbedingungen sind durch den Gemeindevorstand und Mühlenbesitzer Herrn **Heinzel** in **Quirl** zu erfragen. 3452

Die Erben.

Simbeeren und Johannisbeeren

sind in größeren Posten abzugeben. Bestellungen nimmt entgegen 3453

die **Zomitzer Milchhalle.**

Thierschutz-Bremsenöl vorzügliches Mittel zur Abhaltung der Bremsen und Stechfliegen von Pferden und Vieh.

Hirsch-Apotheke,

3373 Bahnhofstraße 17.

Lehrinstitut für Damenschneiderei

Anna Steger, Bahnhofstraße 54 I.

Beginn des neuen 6-wöchentlichen Cursus für praktischen und theoretischen Unterricht: 3451

Mittwoch den 1. August.

Bei Husten und Heiserkeit, sowie bei allen Lungen- und Brust-Leiden empfehle ich meinen

Schwarzwurzel-Saft

als vorzügliches und billiges Hausmittel, à Fl. 60 Pf.

Alt-Reichenau. **Th. Buddee**, Apotheker.

Die **Gewerbe-Ausstellung** von Hirschberg u. Umgegend ist täglich geöffnet von früh 8 Uhr bis Nachm. 6 Uhr, die Gartenanlagen und Restaurants bis Abends 11 Uhr.

Concerte finden in der Regel Sonntag, Dienstag und Freitag von Nachmittags 6 Uhr ab statt.

Eintrittspreis Freitag von früh 8 Uhr ab 75 Pf., von Abends 6 Uhr ab 30 Pf.,

an allen anderen Tagen von früh 8 Uhr ab 60 Pf., v. 10 Uhr ab 40 Pf., von Abends 6 Uhr ab 20 Pf.,

sofern nicht ein Anderes bekannt gemacht wird.

Passe-partouts, gültig zu allen Arrangements, 4 Mk. und für jedes weitere Familienglied desselben Hausstandes 2 Mk.

Fabrikarbeiter, wenn sie in einer Anzahl von mindestens 25 Personen durch ihre Arbeitgeber vorher schriftlich für einen bestimmten Tag angemeldet und die Billets von denselben im Ganzen gelöst werden, zahlen 30 Pf. pro Person, doch behält sich der geschäftsführende Ausschuss vor, zu bestimmen, ob der Besuch am gewünschten Tage stattfinden kann, wenn auf denselben bei Anmeldung schon zu viel andere Gesellschaften angemeldet sind. Freitag ist für diese Besuche ausgeschlossen.

Schulen, geführt von ihren Lehrern, zahlen 20 Pf. pro Kind.

Loose zur Ausstellungs-Lotterie kosten 75 Pf. und der reichhaltige Catalog 40 Pf.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Restaurant „Zum goldenen Helm“

in unmittelbarer Nähe des Gewerbe-Ausstellungsplatzes, empfiehlt vorzügliches Lagerbier aus der Groß-Schönauer Brauerei (bei Böbau) warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll

G. Herrmann.

Dienstag den 31. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Gasthof „Zum Rynast“

Vortrag von **J. H. Wallfisch** aus Berlin:

„Die Christl. Gratis-Volks-Concerte in Berlin.“

Sologesänge (auch eigener Composition), Declamationen. Eintritt frei.

Mohaupt's Etablissement.

Heute, Dienstag den 31. Juli:

Grosses Militair-Concert

von der Capelle des 3. Königl. Sächsischen Inf.-Regts. Nr. 102 aus **Bittau** (45 Mann), unter persönl. Leitung ihres Directors Herrn **Fr. Spohr**.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pf.

Billets à 40 Pf. bei Herrn **Baerwaldt**.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale des Concerthauses statt.

3470

Reichsgesetzliche Prüfungen des Petroleums auf Entflammbarkeit der Dämpfe werden ausgeführt von

O. Helke, Apotheker, Wilhelmstraße, am Wege n. d. Kreuzberg. N. B. Jede Prüfung kostet 1,5 Mark u. erfordert 1/2 Liter Petroleum. 3469

Für Augenranke bin ich während des August in **Schmiedeberg** täglich von 8-10 Uhr zu sprechen (im Hause des Herrn **Ansorge**). 3462

Dr. Magnus, Docent der Augenheilkunde an der Universität in Breslau.

Dittsee-Mal in Gelée und

ff. Kaiserheringe in pikanter Sauce empfang und empfiehlt 3459

Louis Schultz.

1 Lehrling, dem Gelegenheit geboten ist, etwas Nüchternes zu lernen, sucht

J. A. Wendlandt, Schuhmacherstr., 3396 Hirschberg.

Der 2. Stock zu vermieten. A. 180. Schmiedeberger Str. Nr. 19.

Eine möblirte, freundliche Wohnung von 2 Zimmern ist bald oder zum 1. September zu vermieten bei

Herzog, Rektor. Schützenstr. 6 u. 7, 2 Tr. 3448

Wilhelmstraße 24 neben dem Landgericht, ist per 1. October c. die **Bel-Stage**, 7 Zimmer incl. Salon und Balcon nebst allem Zubehör, zu vermieten. Das Nähere **Warmbrunnerstraße 18.**

Hamburg. R. Rehbach.

Schlesische Gartenbau-Ausstellung

verbunden mit 3444

Land-, forstwirtschaftlicher und Maschinen-Ausstellung in **Liegnitz**.

Eröffnung 5. August, Schluß 10. September c.

Dieselbe wird ein hervorragendes Bild des Schlesiens Gartenbaues, der Land- und Forstwirtschaft, Bienen-, Geflügelzucht und deren Nebenzweigen um so mehr bieten, als die Anzahl der Aussteller bereits heut diejenige der letzten Breslauer Gartenbau- und diesjährigen Berliner Frühjahrs-Ausstellung um fast die Hälfte übersteigt.

Das Geschäfts-Comité.

Gewerbe-Ausstellung von Hirschberg u. Umgegend 1883.

Die Loose zur Lotterie unserer Ausstellung sind angelangt, und hat unser Ausschussmitglied, Herr Kaufmann **Th. Luer** hier, Bahnhofstraße 69, den General-Debit derselben kostenlos übernommen. Wir ersuchen nun alle Diejenigen, welche zur Unterstützung der Ausstellung geneigt sind, Verkaufsstellen für die Loose und ebenfalls kostenlos zu übernehmen, sich freundlichst bei Herrn **Luer** zu melden. Wir appelliren mit dieser Bitte an den Gemeinfinn unserer Mitbürger, weil der uns auf Kosten bewilligte Prozentsatz ein sehr kleiner ist.

Hirschberg, den 27. Juli 1883. 3474

Der geschäftsführende Ausschuss.

Blaubeeren und Himbeeren

werden gekauft von

W. C. Sturm, Hirschberg, Bahnhofstraße 3472